



Schlussbild mit den Dutzenden Akteuren der Krabatfestspiele vor den applaudierenden Zuschauern. Damit das Publikum auch in den hinteren Reihen besser sehen konnte, wurden Bänke und Tische höhergestellt, nachdem es in der Vergangenheit Kritik gegeben hatte. Der Himmel zeigte sich am Donnerstag zur Premiere zwar grau, aber es blieb trocken und mild – nicht wie im letzten Jahr, als ein Gewittersturm die Premiere buchstäblich wegfegte. Nicht zu sehen sind die fleißigen Helfer hinter den Kulissen, ohne die es nicht geht!



Der junge Krabat (in Doppelbesetzung mit Anton und Richard Fuchs als Krabat sowie dessen zum Leben erweckte dunkle Seite) und Hanka (Vivian Fischer) verlieben sich.



August der Starke (Steffen Urban, re., mit dem alten Krabat) erkennt am Schluss die Bedeutung der Bildung, deshalb will er fürs Volk eine „Bild-Zeitung“ schaffen. Na da ...



Aus dem freundlichen Müller Křesčan wird der böse, zaubernde Schwarze Müller (Peter Splitt). Was hat ihn dazu bewogen?

Fotos: Gernot Menzel

Umjubelte Festspiel-Premiere in Schwarzkollm

Die Krabatfestspiele widmen sich tiefgründigen Fragen des Lebens – ohne dass der Humor zu kurz kommt.

VON ANJA WALLNER

Wie erzählt man eine Geschichte neu? Das mag gar nicht so leicht sein. Sechs Jahre lang wurde bei den Krabatfestspielen auf dem Hof der Krabatmühle in Schwarzkollm die Geschichte des Obristen Johannes von Schadowitz, des Krabat, erzählt. Aber jede Geschichte enthält neue Richtungen und Details. Ja, auch die von Krabat, erfuhr das Publikum am Donnerstag bei der umjubelten Premiere der diesjährigen Krabatfestspiele, mit der ein neuer Zyklus beginnt. Der alte Krabat (Joachim Kaps) starb am Ende des Stücks im vergangenen Jahr, aber er kommt in diesem Jahr zur großen Freude seines Freundes, König Augusts des Starken (Steffen Urban), zurück: „Denn es ist meine Bestimmung, noch ein wenig auf der Welt zu verweilen, um meine Geschichte wiederzuerzählen.“

Und diese Geschichte dringt tiefer in die Historie der Krabatsage ein. Sie beleuchtet, wie und warum der Schwarze Müller (Peter Splitt), ursprünglich ein gütiger, wissbegieriger Mann, den Weg ge-

wählt hat, der dunklen Seite der Macht, dem dunklen Gevatter (Gerhard Hähndel) zu folgen. Oder warum der junge Krabat (Anton und Richard Fuchs), der ebenfalls eine helle und eine dunkle Seite in sich vereint, sich dazu entschließt, Müllerbursche an der Schwarzen Mühle zu werden.

„Krabat – Die Dunkelheit des Lichts“ ist das Festspiel-Spektakel in diesem Jahr überschrieben, und wie der Titel schon andeutet, geht es um das Widersprüchliche im Leben. Um Licht und Schatten, die nah beieinander liegen. Um Kompromisse, die man eingeht (oder eingehen muss?). Um die Frage, ob das Schicksal das Leben gestaltet oder inwiefern man selbst Einfluss darauf nehmen kann. Und darum, wie getroffene Entscheidungen das Leben verändern oder völlig auf den Kopf stellen können. Die Kraft der Liebe spielt genauso eine Rolle wie der Kampf Gut gegen Böse.

Das Stück greift Themen und Charaktere auf, die, weil sie wahrscheinlich so menschlich daherkommen, in vielen anderen Geschichten auch behandelt wurden. Es ist ein bisschen Goethes „Faust“, ein

bisschen Oscar Wildes „Dorian Gray“, ein bisschen Victor Hugos „Die Elenden“ und irgendwie auch ein bisschen „Star Wars“ (im Ernst: Sogar der berühmte Satz „Ich bin dein Vater!“ würde hier passen).

Bei aller Ernsthaftigkeit kam der Humor – manchmal auch ein gutes Stück unter der Gürtellinie – natürlich nicht zu kurz. Anspielungen an die heutige Zeit fehlten da nicht: Bei der etwas holprigen Ankunft des Königs musste eine „Rettungsgasse“ gebildet werden. Bei der Begrüßung der Bevölkerung musste der König lernen, dass es jetzt sprachlich korrekt „Lieber Pöbel – und Pöbelinnen heißen muss. Auch der unvermeidliche Satz „Wir schaffen das“ und ein Seitenhieb auf das Vorrunden-Aus Deutschlands bei der Fußball-WM schafften es ins Skript. Zur Auflockerung und zum Vergnügen der rund 600 Zuschauer trugen auch Charaktere wie der Hofmodedesigner Harald Bimmmer (Frank Müller) bei, ein näselnder, herrlich töffiger Typ, von August „Fummeltrine“ genannt. Ähnlichkeiten mit real existierenden Couturiers sind natürlich ganz zufällig ...

Die Aufführungen vor der wunderbaren Kulisse des Krabatmühlen-Ensembles leben auch von den liebevollen, kleinen Details – die Ausstattung, die Dekoration, die alten Utensilien, nach denen sich jeder Flohmarkt-Freund die Finger lecken würde. Die Szenen aus dem Alltag der Bauern mit den Statisten aus Schwarzkollm und der Region. Die drollige Kinderschar in sorbischen Trachten, die ganz ernsthaft bei der Sache war, einfach zauberhaft. Die Rolle des Sorbischen überhaupt, diesmal in Gestalt eines Zugs der Ostersängerinnen in ihren Trauertrachten. Tanz und Gesang, auch in sorbischer Sprache. Während einer Marktszene erfahren die Gäste, was es mit den Mustern auf den sorbischen Ostereiern auf sich hat. Am (offenen) Ende gibt es eine überraschende Familienzusammenführung – gut, aufmerksame Zuschauer haben sicher schon früher bemerkt, was Sache ist. Details werden hier nicht verraten. Denn die Geschichte geht ja weiter, mit sicher noch vielen weiteren Aspekten.

■ Gespielt wird an der Krabatmühle noch bis zum 15. Juli. Die Veranstaltungen sind ausverkauft.